

14. Wenn ich dir nicht die Füße wasche, hast du keinen Anteil an mir

Wie ist dieses Bleiben in der Liebe Christi möglich? Leicht zu sagen, aber in unserem reellen Leben, in unserer konkreten Berufung, so wie wir sind, mit unserer Schwachheit und Sündhaftigkeit, wie können wir in der Liebe Christi bleiben und anerkennen, dass dieses Bleiben der einzige Sinn des Lebens, das einzige Ziel und die alleinige wahre Freude des Lebens ist?

Gleich zu Beginn des letzten Abendmahles nimmt Jesus die Antwort auf diese Frage vorweg, wenn er aufsteht, um seinen Jüngern die Füße zu waschen, und Petrus zwei entscheidende Hinweise gibt: erstens, „Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen“ (Joh 13,7), und zweitens: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir“ (Joh 13,8).

Nach dieser Handlung und als er sein Gewand wieder angelegt hat, setzt er sich an den Platz des Vorsitzenden, wir könnten sagen: Er nimmt Platz auf dem Lehrstuhl des Herrn und Meisters, und beginnt mit der Unterweisung seiner langen und eindrücklichen Abschiedsreden:

„Begrift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht grösser als sein Herr und der Abgesandte ist nicht grösser als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr das wisst – selig seid ihr, wenn ihr danach handelt.“ (Joh 13,12-17)

Eben hat Jesus zu Petrus gesagt, er könne noch nicht verstehen, was er macht, und jetzt fragt er alle, ob sie verstanden haben, was er macht. Was bedeutet das? Können und müssen wir verstehen oder nicht? Ich glaube, im Wesentlichen müssen wir verstehen, dass wir auf uns allein gestellt nicht verstehen können. Indem Petrus sich gegen das demütige Handeln Jesu wehrt, zeigt er, dass er gefangen ist in seiner persönlichen Meinung. Er hat sich keinen Augenblick nach dem Sinn gefragt, den dieses Handeln haben könnte, und vor allem hat er Jesus nicht nach diesem Sinn gefragt. Das ist eine Sackgasse, die nie zu einem echten Verständnis führt.

Kurz danach wird Petrus noch einmal versuchen, sein *eigenes* Verständnis der Worte Jesu und seiner Sendung zu verteidigen. Aber dieses Mal zögert er und fragt. Auch jetzt antwortet Jesus, indem er Petrus darauf aufmerksam macht, dass er die bittere Erfahrung seiner Schwäche und des Scheiterns seiner Selbstüberschätzung machen muss, um auf andere Weise verstehen zu lernen.

„Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. Ihr werdet mich suchen, und was ich den Juden gesagt habe, sage ich jetzt auch euch: Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen. Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt. Simon Petrus fragte ihn: Herr,

wohin gehst du? Jesus antwortete ihm: Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen. Du wirst mir aber später folgen. Petrus sagte zu ihm: Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich hingeben. Jesus entgegnete: Du willst für mich dein Leben hingeben? Amen, amen, ich sage dir: Noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ (Joh 13,33-38)

In dieser Rede taucht jene Ankündigung auf, die ihren Höhepunkt im Vers 15,9 des Johannesevangeliums erreichen wird: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“ Hier sagt Jesus: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34).

Da fällt Petrus wie gewöhnlich Jesus ins Wort und unterbricht ihn wie jemand, der nicht wirklich zuhört, weil er sich auf einen Gedanken oder eine Sorge fixiert, die er hineinwirft ohne zu warten: „Herr, wohin gehst du?“ Und ohne Verständnis für die Geduld, die Jesus ihm entgegenbringt und von ihm fordert, fragt er: „Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich hingeben!“ Da gibt Jesus ihm eine Antwort, die hart erscheint und es wohl auch ist für Petrus, die aber seine Reue vorbereitet und die Fähigkeit, seine Verleugnung in die Beziehung zu Christus zu integrieren anstatt sie so zu leben, wie Judas seinen Verrat, isoliert, auf sich selber zurückgeworfen, d.h. in totaler Verzweiflung. „Du willst für mich dein Leben hingeben? Amen, amen, ich sage dir: Noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“.

Wenn Judas nach dem Verrat sich daran erinnert hätte, dass Jesus ihm diesen vorausgesagt hat, ohne ihn daran zu hindern, ohne ihn zu bedrohen, ohne ihm zu sagen, er dürfe das nicht tun, hätte er in sich kehren und sich der Liebe Christi wieder bewusst werden, zur Liebe Christi zurückkehren können, die so gross ist, dass sie auch den hinterhältigsten Verräter umarmt. Er hätte einen Ort gehabt, wohin er hätte zurückkehren und durch die Vergebung bleiben können.

Petrus hat sich nach seiner Verleugnung daran erinnert. Die drei Synoptiker betonen, dass, nachdem der Hahn gekräht hatte, „Petrus sich an das Wort erinnerte, das Jesus gesagt hatte“ (Mt 26,75; Mk 14,72; vgl. Lk 22,61). Nur Lukas erwähnt, dass Jesus Petrus angeschaut, und dass dieser Blick ihn an die Worte Jesu erinnert habe. Aber selbst, wenn Jesus ihn in diesem Moment nicht angeschaut hätte, hätte Petrus bestimmt in seinem Gedächtnis nicht nur die Worte, sondern auch an den Blick vorgefunden, mit welchem Jesus ihm seine Tat vorausgesagt hatte. Und mit dem Blick und den Worten auch seine Liebe. So konnte er seine bittere Reue gleichsam in die Liebe Christi fallen lassen, die jetzt den Höhepunkt seines Leidens und Sterbens erreicht hatte, in den einzigen Raum, wo der Sünder Trost und Erlösung findet.

Nur das erlaubt uns zu verstehen: Die Erinnerung an die Worte Jesu wecken in uns das Bewusstsein, dass er uns liebt und verzeiht. Noch bevor wir ihn verleugnen, hat er schon die Tür geöffnet und den Raum bereit gemacht, damit wir zurückkehren und in seiner Liebe bleiben können. Das will Jesus mit dem „später wirst du es begreifen“ sagen, das er Petrus versprochen hatte. Das heisst: Wir

verstehen die demütige Liebe Christi, der uns die Füße wäscht, der uns im Bad der Taufe neues Leben geschenkt hat, wenn wir zu ihm zurückkehren mit der Erfahrung unseres Lebens, mit unserer Begrenztheit, mit dem Bedürfnis nach Vergebung und folglich mit der Notwendigkeit, in seiner Liebe zu bleiben, um nicht zu sterben, um unser Leben nicht abzuwürgen wie Judas. Sich erhängen, d.h. sein eigenes Leben erwürgen ist nur ein Symbol für die Haltung eines Lebens und eines Herzens, das nicht Christus atmet, weil es nicht in der Liebe Christi bleibt, wie der heilige Antonius, der Vater der Mönche, kurz vor seinem Tod seinen Jüngern sagte: „Atmet immer Christus!“ (hl. Athanasius, *Vita des Antonius*).

Nur so versteht man das zweite Wort, das Jesus Petrus sagt: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir“ (Joh 13,8). Wenn wir uns nicht wirklich von Christus so lieben lassen, wie er uns liebt, können wir seine Liebe nicht mit anderen teilen, können wir nicht in ihr bleiben und sie folglich nicht äussern.